

# Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.  
Insertionspreis pro 4-gesp. Seitenzeile 15 Pf.

Expedition:  
Danzig, Frauengasse 3.

Aboonimentspreis:  
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

Nr. 61.

Danzig, Mittwoch, den 16. März 1887.

15. Jahrgang.

## Ein Wort zur rechten Zeit.

Mehr als jemals ist Dr. Windthorst im gegenwärtigen Moment die Zielscheibe der offiziösen Angriffe. Seine Denkschrift über die Kirchenvorlage ist ein Stich ins Wespennest gewesen, und nun sucht jede wütende Hornisse mit doppelter Anstrengung ihr Gift gegen den Zentrumsführer zu wenden. Der Sturz des "festen Turmes" in der Wahl Schlacht ist trotz der perfiden Mittel mißlungen. Jetzt sucht man sein Heil wieder in dem alten Manöver der Diskreditierung der Zentrumsführer. Erst sollten die Führer im Lande diskreditiert werden, Windthorst als der "Welse", als der "Polenfreund", als die Verkörperung der Reichsfeindlichkeit; Frankensteine als "Unterschlager" päpstlicher Altenstücke. Indessen die Kölner Versammlung zeigte, welche Begeisterung der Name Windthorst überall hervorruft, und gewissermaßen bildet das Votum der kath. Wählerschaft ein grandioses Vertrauensvotum für Windthorst und Frankensteine, denn gegen diese beiden Männer waren ja die wütendsten Wahlangriffe der Kartellbrüderpresse in erster Linie gerichtet. Die vielen hunderttausend Stimmen, die das Zentrum bei der Wahl erhielt, bilden einen lauten Protest gegen die offiziösen Angriffe und den schlagenden Beweis, daß das kath. Volk voll und ganz hinter seinen Zentrumsführern steht. Beide Führer sollten sodann unter ihren Fraktionsgenossen verdächtigt werden als Unterschlager von Depeschen, die für das ganze Zentrum bestimmt seien. Offen sprach die Kartellpresse aus, dieselben könnten es nicht wagen, nochmals im politischen Leben "eine Rolle zu spielen", und leider war auch ein kath. bayrisches Blatt unsinnig genug, gegen die beiden Zentrumsführer wegen Nichtmitteilung der ersten päpstlichen Kundgebung Vorwürfe zu erheben. Indessen dieses Blatt blieb ganz isoliert, und die Zentrumsfaktion selbst erkannte nach eingehender Darlegung der Sache durch den Freiherrn v. Frankensteine nicht nur an, daß derselbe korrekt und weise gehandelt, sondern sie gab ihren beiden Führern in dem einstimmigen Vertrauensvotum die denkbar stärkste Ehrenerklärung und vernichtete so gleich am Anfange der Session alle Hoffnungen der Diskreditierungspropheten. Die dritte und wichtigste Stelle, wo man die Zentrumsführer zu diskreditieren suchte, war aber Rom. Je weniger man dort mit den deutschen Verhältnissen und den Personen bekannt ist, desto eher konnte man auf Erfolg für das Manöver rechnen. Indessen Rom kennt unsere Zustände besser, als man erwartete. In dem zweiten Schreiben drückte der Papst nicht nur der Zentrumsfaktion, sondern speziell auch noch deren Führern seine Anerkennung und sein Vertrauen aus. Indessen um so ergrimmter waren die Verleumer der Zentrumsführer über das Miztlingen ihres Schlages. Nun galt es noch einen letzten Versuch zu machen, nämlich

dem hl. Vater in einem von ihm gelesenen Blatte die Partei des Zentrums als den einzigen Friedensführer zu schildern. Leider ist der "Osserv. Rom." auf dieses Manöver hineingefallen. Höhnisch drucken Blätter vom Schlag der "Nordd." und der "Köln. Ztg.", also dem Katholizismus tötefeindlichen Blätter, die blödfinnigen Angriffe des "Osserv." nach, der nun selbstverständlich als ein "päpstliches" Organ gefeiert wird, obwohl die in Rede stehenden konfusen Artikel unhalbare Tagesleistungen der niedrigsten Sorte sind. Außer dem "Osserv.", dem man hoffentlich bald den richtigen Platz anweisen wird, dient den Diskreditierungspropheten natürlich auch die Windhorstsche Denkschrift als Handhabe zu neuen Angriffen. Sachlich freilich weiß man nicht das mindeste gegen sie heranzubringen, keinen Punkt derselben vermag man zu widerlegen. Um so toller schimpft man über das "Außergewöhnliche" dieses Schrittes, über die "Vordringlichkeit" Windhorsts und schiebt ihm grundlos die "Bereitung" des Friedens als Motiv der Denkschrift unter. Allerdings soll der Friede, wie ihn die Kulturmänner sich denken, der Kirchhoffriede, dadurch vereitelt werden. Eine Vordringlichkeit erblickt das kath. Volk in dem Schritte erst recht nicht, denn seit 17 Jahren sieht es Dr. Windthorst in den vordersten Reihen der Kämpfer für die Freiheit der Kirche. Das kath. Volk weiß aber seinem Führer für dieses "Wort zur rechten Zeit" um so mehr Dank, je mehr aus dem wütenden Geschrei der Gegner hervorgeht, wie sehr damit ins Wespennest gestochen worden ist.

nach Erkenntnis des Ober-Verwaltungsgerichts die Eisenbahn-Verwaltungen bei diesen Bauten auch den Vorschriften des Ansiedelungsgesetzes unterworfen seien; sie müßten die kirchlichen und Schulverhältnisse sowie die Verhältnisse der Armenpflege ebenso regeln, wie andere neue Ansiedler. — Bei der darauf folgenden zweiten Beratung des Gesetzentwurfes, betreffend den weiteren Erwerb von Privat-Eisenbahnen für den Staat, bedauerte Abg. Wehr (Konitz), daß die Vorlage nicht noch einige anderen Privatbahnen umfaße, welche der Verstaatlichung noch horrten. Die Staatsregierung habe daran keine Schuld, sie habe den Interessenten genügend hohe Offerten gemacht, welche diese, nur durch üble Ratschläge der Börse irre geleitet, abgelehnt hätten. Er wolle vor dem Lande konstatieren, daß die Regierung höhere Angebote niemals werde machen können. Nächste Sitzung Donnerstag.

## Politische Übersicht.

Danzig, 16. März.

\* Die fürstlichen Gäste zum Geburtstage des Kaisers beginnen bereits in Berlin einzutreffen. Sonntag abend sind der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Oldenburg, Montag der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz in Berlin eingetroffen. Gestern vormittag um 11 Uhr traf der Großherzog und die Großherzogin von Baden in Berlin ein. Heute nachmittag wird der österreichische Kronprinz erwartet.

\* Die "Sieger" streiten sich ganz gewaltig um die "Beute", an deren Verteilung sie gar nichts zu sagen haben. Die "Kreuzztg." verteidigt todesmutig den Herrn v. Puttkamer gegen die "kommenden Männer" und insbesondere gegen Herrn Miquel. Sie hat entdeckt, daß Miquel in seiner Rede über die Reichseinkommensteuer das Königium von Gottes Gnaden und die Monarchie angegriffen habe, indem er das parlamentarische Steuerbewilligungsrecht, d. h. "die Machtbefugnisse des Parlaments auf Kosten der königlichen Gewalt erweitern" wolle. So weit wären wir also nun schon, daß sich die Kartellbrüder selbst des Strebens nach parlamentarischer Machtweiterung beschuldigen, nachdem sie eben in den Wahlen gegen dieses Bestreben der früheren Majorität zusammengestanden haben. Im übrigen ist die Auslassung der "Kreuzztg." nichts als eine plumpa Denunziation des gefürchteten Miquel bei der Krone und beweist, wie weit die edle Dreistigkeit des selbstlosen "Patriotismus" reicht, wenn die Herren Konservativen fürchten, andere könnten ihnen die Macht, die sie für die Wahlen notwendig haben, aus den gierigen Händen reißen. Selbst die Herrschaft zu besitzen und festzuhalten ist für diese edlen Freunde des Vaterlandes "Patriotismus"; sie

## Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

28. Sitzung vom 15. März.

Der Gesetzentwurf über das Verteilung von Immobilienpreisen im Geltungsbereiche des rheinischen Rechts wurde in dritter Lesung ohne Debatte angenommen. Bei der zweiten Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die weitere Herstellung neuer Eisenbahnlinien für Rechnung des Staats und sonstige Bahnausbauungen auf den Staatsseisenbahnen, wurden eine ganze Reihe kleinerer Eisenbahnlinien ohne Debatte genehmigt. Bei der Linie Terespol-Schweiz sprach der Abg. Dr. Wehr dem Minister seinen Dank für die Bahn aus und bat nur, sie wo möglich noch im nächsten Sommer fertigzustellen. Die Summe von 8 595 000 M. zur Beschaffung von Betriebsmitteln für diese Bahnen wurde ohne Debatte bewilligt, ebenso zur Anlage weiterer Geleise die geforderten 8 669 000 Mark und zu verschiedenen Bahnhofsgebäuden 14 727 000 M. Bezüglich der Errichtung von Dienstwohngebäuden für das Bahnbewachungspersonal bemerkte der Abg. v. Rauchhaupt, daß nach seiner Meinung und

wäre ein längeres Zusammensein eine unerträgliche Marter gewesen, und Lia Rose zumal empfand es als eine Wohltat, den Ort verlassen zu dürfen, wo sie das höchste Glück und den tiefsten Schmerz ihres jungen Lebens erfahren hatte. Vielleicht ahnte sie insgeheim, wem sie dieselbe zu danken hatte. In die Freude der alten Leute dagegen mischte sich das Bedauern über die Trennung von dem Sohne und dem ihnen liebgewordenen Aufenthalt, den sie nur ungern verlassen mochten.

Die neue Dienstwohnung des nunmehrigen Oberförsters übertraf indes an Schönheit der Lage und Behaglichkeit der inneren Einrichtung die frühere, und "sie lag ja auch im Walde", womit der Förster sein Waldprinzelchen tröstete zu müssen glaubte.

Als die Novemberstürme über den Förster dahinbrausten und die letzten Reste des bunten Blätterkreises von den fast kahlen Stämmen unbarmherzig herunterfegten, da nahmen Walters Eltern und Lia Rose Abschied von dem kleinen Hause, in dem nun Walter allein zurückblieb, und zogen in die neue Heimat.

Der junge Förster sah ihnen nach mit einem bangen, düsteren Blick. Der Nordsturm, der dichte Massen grauer Nebelwolken in tolem Wirbel am Horizont vorüberzog, schüttete die ersten Schneeflocken auf sein unbedektes Haupt, langsam trat er ins Haus zurück, und indem sein Blick über den leeren Platz am Fenster glitt, auf dem fortan Vias holde Gestalt fehlen würde, murmelte er leise vor sich hin: „der Winter kommt!“ . . .

Winter und Frühling waren still vorübergegangen, sie hatten Walter hin und wieder ein flüchtiges Wiedersehen mit den Seinen gebracht, die auch in der neuen Heimat in Lia Rose wie in einer Tochter ihr Glück fanden. War auch

sie glücklich? Walter wußte, daß sie es zu scheinen sich bemühte um ihrer Lieben willen, daß sie unter einem Lächeln die tiefe, brennende Wunde ihres blutenden Herzens verbarg. Freilich, wenn das Bewußtsein, einem anderen Menschen alles zu sein, ihm seines Daseins ganzes Glück zu geben, glücklich machen kann, so mußte sie es sein; sie goß ja über den Lebensabend ihrer Pflegeeltern wie ihres Vaters den vollsten Sonnenschein. Giulio Goldini, der jetzt völlig blinde Künstler, genoß in der sicheren Hüt ihrer Liebe, was er während seines ganzen Lebens entbehrt hatte: süßen, ungeföierten Frieden und begeisterte Anerkennung seiner Kunst. Dem warmen Herzen seines Kindes durfte er rückhaltlos die Gedanken vertrauen, nach deren Ausdruck seine ringende Künstlerseele so unablässig gestrebt hatte, und mit wie tief ergreifendem Ausdruck sang ihre weiche Stimme ihm seine Lieder, deren Vortrag „zu viel Seele“ erfordern sollte! Mit glühender Hingabe machte sich Lia Rose jenes großen Tonwerk zu eigen, das ihr Vater mit seinem Herzblute geschrieben hatte, und aus dem sein Genius zu ihr sprach. Wie sie ihn verstand! Zwischen diesen beiden Menschen bestand eine Seelengemeinschaft, die Walter den Blinden fast beneiden ließ. Er hatte erfahren, daß sie jenes große Tonwerk abgeschrieben hatte, und bei seinem letzten Besuch bat er sie, es ihm zu leihen, um es kennen zu lernen. Er vermochte es nicht zu extragen, daß ihm etwas fremd blieb, was ihre ganze Seele erfüllte.

Sie hatte seiner Bitte mit Freuden willfahrt und ihm dabei leuchtenden Augen versichert, daß sie an den einstigen Ruhm ihres Vaters glaube, wie an das Evangelium. Es war an einem Spätsommerabende, kurze Zeit, nachdem Fürst Edgar sein junges Weib in seine Residenz ge-

an andere abtreten zu müssen, wäre „Einschränkung der königlichen Gewalt“.

\* Das „Frankf. Journ.“ will „von vertrauenswerter Seite“ die Mitteilung erhalten haben, daß die Kommission des Herrenhauses den Klosterparagraphen dahin erweitert habe, daß auch den weiblichen Orden, welche sich mit Erziehung der Töchter nach vollendet Schulbildung befassten, die Rückkehr und Niederlassung gestattet werde. Bisher ist immer behauptet worden, von den Koppischen Anträgen sei nur die Anzeigefreiheit für Pfarrverweser angenommen worden.

\* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet über die Audienz des Herrn v. Lefseps bei Sr. Majestät dem Kaiser: Alerhöchstderselbe geruhte in eingehendster Weise sich von Herrn v. Lefseps über den Stand des Panamakanal-Unternehmens informieren zu lassen. Se. Majestät betonte am Schlusse, daß er diesem großartigen Werke, wie allen Arbeiten des Friedens, glücklichstes Gedeihen wünsche, und wie er hoffe, daß dasselbe in eine Ära langen, friedlichen Lebens fallen werde. Alsdann entließ der Monarch den verdienstvollen Gelehrten mit den wärmsten Wünschen für sein ferneres Wohlergehen.

\* Eine Verfassungsänderung oder mindestens Verfassungsinterpretation verlangt die „Konservative Korrespondenz“ schon am Tage nach der Annahme des Septembats. Man müsse durch eine anderweitige Fassung des Schlussatzes des Artikels 60 das Heer dauernd parlamentarischer Einwirkung entziehen oder zum mindesten fordern „eine authentische Interpretation der — obwohl klaren — streitigen Stelle, die allen künftigen ungerechtfertigten Auslegungsversuchen der Demokratie ein Ende bereitet.“ — Man sieht, die Herren suchen sich schon jetzt auf eine künftige andere Mehrheit einzurichten.

\* Das „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht eine Kabinetsordre über die Errichtung neuer Behörden und Truppenteile auf Grund des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des Heeres. Danach erhalten die vier neu zu errichtenden Infanterie-Regimenter, welche die Nummern 135, 136, 137 und 138 führen, in Diedenhofen, Dieuze, Hagenau und Straßburg i. C. ihre Garnison. Von den neu zu formierenden vierten Bataillonen werden zwei nach Mühlhausen im Elsaß, drei nach Köln, je eines nach Kastatt, Neubreisach, Hanau, Kassel, Münster, Düsseldorf, Aachen, Gleiwitz, Straßburg (Westpreußen), Inowrazlaw verlegt. — Das „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht ferner eine Kabinetsordre über die Einführung eines leichteren Infanteriegepäcks.

\* Dr. Rudolf Meyer, der bekannte Sozialpolitiker, welcher flüchtig wurde, als ihm längere Haft wegen Bismarck-Bedeckung drohte, und später mehrere Jahre in Wien lebte, ist in — Kanada aufgetaucht. Er hat sich, wie die „Frankf. Ztg.“ mitteilt, in einem entlegenen Winkel des fernen Landes als Farmer niedergelassen, und wie froh er in seiner Wildnisfreiheit dort ist, bezeugt seine Versicherung, es lebe sich dort unter Präriewölfen und Indianern immer noch besser, als bei uns.

\* Die Neuformirungen bei den deutschen Truppen-Teilen, welche vierte Bataillone erhalten, sind fertiggestellt. Die neuerrichteten Bataillone werden als vierte Bataillone bezeichnet. Vom 1. April ab fällt bei den Regimentern, welche bis jetzt ein Füsilier-Bataillon halten, diese Bezeichnung einfach weg, die Bataillone heißen 1., 2., 3. und 4. Bataillon. Die Kompanien des 4. Bataillons führen die Nummern 13., 14., 15. und 16. Kompanie. Die Mannschaften desselben tragen schwarzes Lederzeug und Säbeltröddel mit blauer Eichel. Diejenigen Kompanien, welche zur Neuformierung bestimmt sind, werden vom neuen Truppenteile, mit Ausnahme eines Appellanzuges, welchen sie mitbringen, ganz neu eingekleidet bzw. mit Waffen versehen. Die bei den Regimentern ausfallende Kompanie wird durch Abgabe unbestrafbar, guter Mannschaften von den übrigen 11 Kompanien neu gebildet; der Erfolg wird

führt hatte. Auf dem Dache des Forsthause spielt die letzten abendroten Strahlen der sinkenden Sonne und warfen warme Streiflichter auf die Rasenfläche des Vorplatzes, wo auf der Bank unter dem Lindenbaum gedankenverloren der junge Förster saß.

Walter Erkens hat sich sehr verändert, seit er an jenem Junimorgen an der Seite seines fröhlichen Freundes dem Elternhause zugekehrt. Das sind die heiteren, blühend frischen Zeige nicht mehr, aus denen damals so viel fecher Jugendmut blühte. Sie würden bleich erschienen sein, wenn Wind und Wetter sie nicht so stark gebräunt hätten, und zwischen den dunklen Brauen hatte sich eine tiefe Falte eingeschlitten.

Es waren indes nicht die Folgen der überstandenen Krankheit, die diese Veränderung bewirkt; die hatte seine kraftvolle Natur längst überwunden, die hohe Gestalt war markig und ungeheigt wie ehedem, sie glich der Eiche, die dem Sturme trotzt. — Was sich auf seinem Antlitz ausprägte, das waren die Spuren eines tiefen, seelischen Leidens. Davon sprachen die zusammengepreßten Lippen, die stets eine Klage zu verschließen schienen, und die Furche, welche die breit gewölbte Stirn des noch nicht dreißigjährigen Mannes durchzog.

Die ganze Erscheinung des jungen Försters trug das Gepräge ernster Männlichkeit, das noch erhöht wurde durch den blonden Vollbart, der sein Gesicht umrahmte; was dieses Gesicht an Jugendlichkeit eingebüßt hatte in dem einen Jahre, das seit der Heimkehr der beiden verflossen, das hatte es an Charakter entschieden gewonnen, und wenn man den Grundzug dieses Charakters erforschen wollte, so brauchte man nur in die blauen Augen zu schauen, aus deren wenn auch verschleiertem Blicke die Treue noch ebenso

durch Dispositionslauben und durch nachträgliche Einstellung von Rekruten gebildet, welche bei dem letzten Termin im vorigen Herbst nicht einberufen wurden. Diese Rekruten werden in einer beschleunigten sechswöchentlichen Ausbildungszeit eingerichtet.

\* In der „Pol. Kor.“ ist zu lesen: „In Wahrheit denkt kein einigermaßen kundiger Mensch an den Erfolg der Minister von Puttkamer und v. Scholz durch die Führer der nationalliberalen Partei. Was letzteren anbetrifft, so ist derfelbe durch seine Sachkunde und durch seine Gesinnung in maßgebenden Kreisen persona gratissima, und niemand kann ihm für das Scheitern der bisherigen Steuerreformversuche auch nur den geringsten Vorwurf machen. Die Schuld hieran trifft allein den letzten Reichstag, mit dem auf diesem Wege überhaupt kein Schritt vorwärts zu thun war. Es wird nun vor allem abzuwarten bleiben, wie der neue Reichstag die von ihm vorbereiteten Steuervorlagen aufnehmen wird. Herrn v. Puttkamer aber durch Herrn v. Bemmigen ersehen zu wollen, ist ein Gedanke, welcher gleichbedeutend sein würde mit der Zertrümmerung des Kartells der nationalen Parteien. In diesem spielt bekanntlich die konservative Partei eine große Rolle, und einen Minister beseitigen wollen, dessen politische Stellung in der konservativen Partei einen starken Rückhalt findet, würde diese Partei mit Gewalt aus dem Karteil und wieder in die Arme des Zentrums treiben müssen, ganz abgelehnt davon, daß Herr v. Bemmigen als Hannoveraner schwerlich gerade die geeignete Persönlichkeit als preußischer Minister des Innern sein würde, und daß Herr v. Puttkamer sich mit voller Unterstützung der Nationalliberalen auf dem Gebiete der Verwaltungsreform in hohem Maße fruchtbar erwiesen hat. — Auf nationalliberaler Seite besteht nicht der ihr von der „Kreuzig.“ und den Freisinnigen untergeschobene Wunsch nach Minister-Portefeuilles. Wenigstens sind die Nationalliberalen durch Erfahrung klug genug geworden, um zu wissen, daß gegenwärtig ein solches Streben die mühsam gewonnene nationale Majorität zur Freude von Zentrum und Freisinn in die Lust sprengen und den Nationalliberalismus wieder zur politischen Bedeutungslosigkeit herabdrücken würde.“ Ach, das thut weh!

Die Herren v. Bemmigen und Miquel mögen also vorerst alle Hoffnung fahren lassen. Herr v. Bemmigen ist als Hannoveraner nicht zu gebrauchen — du, lieber Gott, solltest man am Ende entdeckt haben, daß er ein „verkappter Welte“ ist? Bekanntlich hatte Herr v. Frankenstein dieser Tage eine Unterredung mit dem Herrn Reichskanzler; sollte sich am Ende gar etwas mit dem Zentrum anbandeln? Die Nationalliberalen werden gut thun, durch verdoppeltes Bauchrutschen sich in Gunst zu halten.

\* Die Sozialdemokraten brachten, unterstützt von den deutschfreisinnigen Abgeordneten Dr. Bamberger, Dr. Barth, Buddeberg, Dr. Hönel, Dr. Hermes, Johannsen (Dane), Munkel, Schmidt (Elberfeld) und Schrader folgenden Antrag ein: Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen: die wegen Auflösung des Reichstags in der letzten Legislaturperiode nicht zur Erledigung gelangten Rechenschaftsberichte über die auf Grund des § 28 Absatz 2 des Gesetzes gegen die geneingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 erlassenen Anordnungen der k. preußischen Regierung und des Senates der Freien Stadt Hamburg, betreffend Berlin, Frankfurt a. M., Altona und Hamburg, dem Reichstage aufs neue vorlegen zu lassen.

\* Der hochwürdigste Herr Weihbischof und Diözenverwalter von Breslau bringt in der „Schl. Ztg.“ nachstehende Dankfassung: Für die aus Anlaß meines 25 jährigen Domherrn-Jubiläums von nah und fern in großer Zahl mir geworbenen Gratulationen spreche ich, weil dieses in anderer Weise nicht leicht möglich, hierdurch meinen tiefgefühlten Dank aus. Breslau, 13. März 1887. Weihbischof Dr. Gleich.

hell wie damals leuchtete. Dieser Männerkopf, mit dem Gepräge mutig getragenen Schmerzes in den festen, edlen Linien war unendlich bedeutender und anziehender, als das frische Jünglingshaupt von einst, über das noch keine Sorge hingegangen war.

Walter hatte die Arme über der Brust gekreuzt und blickte, den Kopf gegen den breiten Stamm der Linde gelehnt, träumerisch in die von der scheidenden Sonne röthlich angestrahlten Fenster seines einsamen Hauses, das seine Phantasie mit den lieben Gestalten bebölkerte, die es ihm früher zu einer trauten Heimstätte gemacht hatte.

Neben ihm lehnte sein Rohr, jene selbe Jagdflinte, die er damals von der Forstakademie mit heimgebracht hatte, und die ihm als ein Abschiedsgeschenk seiner einstigen Komilitonen eine liebe Erinnerung an die goldene Studentenzeite geblieben war.

Nur selten gönnte der junge Förster seinen Gedanken den Flug, den sie heute genommen. Die Vergangenheit sollte tot für ihn sein, er suchte jede Erinnerung daran durch angestrengte Arbeit zu betäuben; vielleicht fühlte er, daß seine Kraft einem steten Kampfe mit dem Schmerze, der heimlich in ihm wühlte, nicht gewachsen sei. Er fürchtete sich, den Dämon zu wecken, der ihn dahin bringen könnte, die Last eines Lebens von sich zu werfen, das keine Hoffnung auf die Zukunft besaß.

Auch heute hatte er die Tagessünden vollständig den Pflichten seines Berufes gewidmet, und vielleicht war es eben die physische Erschöpfung, die ihm die sonst streng geübte Widerstandskraft gegen die Erinnerung an die jüngste Vergangenheit raubte, die ihn nun urplötzlich mit all ihrem Schmerze und all ihrer Bitterkeit überflutete.

(Fortsetzung folgt.)

\* Die vergangene Woche war in Belgien die Woche der Militäraushebungen. Die Brüsseler Sozialisten hatten den Aushebungsmannschaften vier mit roten Fahnen geschmückte Wagen zur Verfügung gestellt, auf welchen die fleigelhaften Elemente dieser fünfzig Vaterlandsverteidiger betrunken und lärmend durch die Straßen der Hauptstadt kutscherten. Indessen nimmt die Propaganda der Undisziplinierten Heere selbst bedenklich zu. Die Soldaten in Uniform besuchen die sozialistischen Vereinshäuser. Die Hoffnung der besser denkenden Kreise, die erstrebte Einführung der allgemeinen und persönlichen Dienstpflicht werde der sozialistischen Demoralisierung des Heeres den Kopf zertreten, wird von der sozialistischen Presse für naiv erklärt. Mit Welch' einer Dreistigkeit die Agitation der Umsturzpartei in Belgien fortlaufend betrieben wird, mag auch daraus erhellen, daß die Anarchisten in Lüttich den Jahrestag des vorigjährigen Aufstands durch eine große Manifestation feiern wollen. In der Vorlage hat inzwischen die Katastrophe einige Streikausbrüche veranlaßt. An 2400 Bergleute aus den der Unglücksstätte naheliegenden Zechen weigern sich, die Arbeit wieder aufzunehmen und fordern zum wenigstens eine Lohn erhöhung bis auf fünf Franks.

\* Die Frage des **italienischen** Bündnisses mit den mitteleuropäischen Kaisermächten wird in den italienischen Zeitungen lebhaft erörtert. Offiziöse Zeitungen betonen dabei, daß eine Trennung Italiens von den beiden befreundeten Nordmächten in diesem Augenblick die Kriegsgefahr nicht nur nicht verringere, wenn nicht gar einen Krieg herausbeschwören müsse. Wenn es aber zu einem Kriege käme, so sei Italiens bester Platz an Deutschlands Seite, nicht aber an Frankreichs oder Russlands Seite, denn diese beiden Mächte bedrohten Italiens Interessen. Dieselben Zeitungen weisen die von gewisser Seite aufgebrachte Behauptung, die Regierung König Humberts schwanke noch zwischen Deutschland und Frankreich, aufs entschiedenste zurück.

\* Die **bulgarische** Regierung trifft Vorbereitungen für alle Fälle. Sicher ist, daß in Rumelien alle Mannschaften vom 20. bis zum 40. Lebensjahr für den 13. März zu den Waffen einberufen sind. Die Furcht vor fortgesetzten ernsten Ruhestörungen scheint die Veranlassung zu dieser Maßregel zu sein, welche wohl viele beunruhigt, aber in allen ernsten Kreisen vollständig gebilligt wird.

\* Der Kaiser von **Russland** scheint am vorigen Sonnabend einer großen Gefahr glücklich entgangen zu sein. Wie die „Times“ melden, ist in Petersburg eine Verschwörung von Großgrundbesitzern entdeckt worden, welche den Kaiser zwingen wollten, eine Verfassung einzuführen. — Der „Standard“ bringt unter Berlin die Meldung, sechs russische Studenten, bei welchen Sprengstoffe gefunden wurden, seien beim kaiserlichen Palais in Petersburg verhaftet worden. Im englischen Unterhause erklärte der Staatssekretär Gergoussov, die Regierung habe mit diesem Bedauern erfahren, daß in Petersburg einige mit Sprengstoffen versehene Personen verhaftet wurden in einer Straße, welche der Kaiser einschlagen konnte, um sich zu dem Trauergottesdienst am Todesstage des verstorbenen Kaisers zu begeben.

## Fatales und Provinzielles.

Danzig, 16. März.

\* [Katholischer Fechtverein.] Der am 8. d. M. von Herrn Dr. Lehmann gehaltene Vortrag über Webers „Dreizehnlinien“ zum besten des katholischen Fechtvereins ergab eine Einnahme von 42,10 M. Leider war der Tag unglücklich gewählt, da der Vortrag mit einem Sitzungstage des Piusvereins zusammenfiel. Aber an keinem andern Tage der folgenden zwei Wochen stand der Saal des Kaiserhofes zur Verfügung, den der Inhaber Herr Autowski in liebenswürdigster Weise ohne Entgeld hergab. Hoffentlich findet das Beispiel des Herrn Dr. Lehmann Nachfolge.

\* [Defnung der Schanklokale] vor acht Uhr morgens ist bekanntlich durch eine Verordnung der hiesigen Polizeibehörde vom 2. Dezember v. J. vielen untersagt. Gestern standen sieben Schankwirte wegen Übertretung dieser Verordnung vor dem hiesigen Schöffengerichte. Die als Verteidiger fungierenden Herren Rechtsanwälte Keruth und Rosenheim bemerkten in ihrer Verteidigung, daß sie die Verfügung des Herrn Polizeipräsidenten vom 2. Dezember aus formellen und materiellen Gründen nicht für rechtmäßig erachteten, da hierin eine Beschränkung des Gewerbebetriebes zu erblicken sei, zu welcher die Polizeibehörde nicht befugt sei; ferner sei die Publikation nicht vorschriftsmäßig geschehen. Dieser Ansicht schloß sich die Staatsanwaltschaft an und sie beantragte daher die Freisprechung der Angeklagten, auf welche der Gerichtshof erkannte.

\* [Erfroren.] Gestern vormittag fand ein hiesiger Fuhrherr in seinem Stalle am Faulgraben eine mit Stroh bedeckte Männerleiche, neben welcher eine mit Schnaps gefüllte Flasche lag. Der Verstorbene wurde später als der obdachlose Fleischhergeselle Emil Spieß erkannt, der sich im Stalle eine Nachtlodge gesucht und hier wahrscheinlich durch Erfrieren seinen Tod gefunden hat. — Ferner fand der Wachtmann Tozki auf der Grenze zwischen Ohra und Stadtgebiet einen auf einen Stock gestützen, halberstarken alten Mann vor; derselbe wurde in die Backstube eines Bäckermeisters transportiert, verstarb dort aber nach kurzer Zeit.

-a- [Schwurgericht.] Gestern waren wegen Strafantrages die Arbeiter Robert Bioc, Wilhelm Krause, Karl Haase und Theodor Schiedemann aus Ohra angeklagt. Die Geschworenen verneinten den erichwerenden Umstand der Gewalt, wonach die Angeklagten nur wegen Diebstahls bestraft wurden, und zwar Bioc zu einem Jahre drei Monaten,

Wilhelm Krause zu zwei Monaten und Haase zu neun Monaten Gefängnis. Bei Schiedemann wurde die Thatfrage verneint, derselbe deshalb freigesprochen. In zweiter Sache war der 21 Jahre alte Posthilfsbote Gustav Roth zu Wigoda wegen Unterschlagungen und Fälschungen von Registern und Postscheinen angeklagt. Derselbe legte ein reumütiges Geständnis ab, die Geschworenen nahmen mildnernde Umstände an, wonach er zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt wurde. — Wegen Landfriedensbruchs und schwerer Körperverletzung waren heute der Arbeiter Prellwitz, der Fleischergeselle Julius Dietrich und der Arbeiter Koehrt aus Ohra angeklagt. Alle drei sind vielfach bestrafte Subjekte. Während eines in der Ostbahn zu Ohra in der Nacht vom 7. zum 8. August v. J. stattgefundenen Tanzvergnügens hatte sich eine Bande vor der Thüre des Lokals gebildet, die zunächst in eine Prügelei verwickelt waren, dann in das Lokal gewaltsam eindrangen und dort Branntwein stürmisch verlangten. Nun begannen sie vor der Thüre Gäste, die sich entfernen wollten, zu misshandeln, so daß schließlich der Amtsvorsteher Herr Kuhn herbeigerufen wurde, der dann auch bald in Begleitung des Amtsdieners Marquardt erschien. Aber schon bei ihrem Herankommen wurde sie von den Tumultuanten empfangen und beide schwer misshandelt. Marquardt schwiebte infolge dessen in Lebensgefahr und bedurfte lange Zeit zu seiner Wiederherstellung. Alle drei Angeklagte sollen bei den strafbaren Handlungen sich beteiligt haben. (Schluß der Redaktion.)

\* [Blinder Feuerlärm.] Gestern abend 6½ Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Drehergasse 14. gerufen; sie brauchte aber nicht in Thatigkeit zu treten, da nur eine blinde Meldung vorlag.

\* [Militärisches.] Das westpreußische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 16 erhält als Neuformierung einen Abteilungsstab und eine Feldbatterie. Die erste Abteilung mit dem Stab bleibt hier in Danzig, die zweite bleibt vorläufig in Graudenz, kommt aber später nach Allenstein, die dritte wird ebenfalls in Danzig Garnison erhalten. Die erste Abteilung des 2. Pommerschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 17, welche vorläufig in Kolberg bleibt, kommt später nach Graudenz in Garnison. Das 4. Bataillon des 3. Pommerschen Inf.-Regts. Nr. 14 wird in Strasburg in Garnison gelegt.

\* [Brand der Pelpiner Zuckerfabrik.] Die „Danz. Ztg.“ erhält von dem Arzte, Herrn Dr. v. Wysocki, folgende Zuschrift:

Pelpin, 14. März. Mit Rücksicht auf die Korrespondenz in Nr. 60 der „Dirschauer Zeitung“ zum Brandungsfall in Pelpin fühle ich mich als Arzt und Augenzeuge verpflichtet, folgendes zu rektifizieren:

Der Korrespondent spricht von der schrecklichen Qual der Opfer der Katastrophe und von der großen Angst und Untrennung, mit der sie um Hilfe geschrien haben müssen, wovon der nach vorn vollständig ausgesetzte Kehlkopf, der weit aufgerissene Mund und die lang herausgehängende Zunge gezeugt haben.

Demgegenüber konstatiere ich speziell zur Verhügung der Angehörigen, 1. daß ich bei der Beleuchtung der Leichen weder vom Kehlkopf, noch vom Mund, noch von der lang herausgehängenden Zunge etwas gefunden habe, weil diese Weichteile verbrannt gewesen sind.

2. Es steht fest, daß Theerau sehr schnell betäubt, und es erscheint geradezu unmöglich, daß die Verbrannten vor ihrem Tode noch lang andauernde Feuerqualen ausgestanden hätten.

3. Diese Behauptung wird dadurch unterstützt, daß die Verbrannten mehrere ihnen zur Rettung offen stehende Wege nicht benutzt haben.

4. Der Jasinski (nicht Szczepinski) hat nicht in seiner Angst den Filter umfaßt, weil ihm kein Raum dazu blieb.

Dies zu bemerkern, habe ich deswegen für notwendig gehalten, weil mir nicht klar geworden, ob der Korrespondent mehr das Mitteil der Leser in Anspruch nehmen oder seiner Phantasie die Zügel schicken lassen oder aber die umwohnenden Arbeiter von der Arbeit in der Zuckersfabrik abschrecken wollte.

Dr. v. Wysocki.

p. [Verhaftet] wurde gestern eine Frauensperson, welche eine Mütze gestohlen hatte, um ein Obdach zu bekommen. — Heute früh gegen fünf Uhr traf ein Wachtmann in der Promenade am gr. Irrgarten einen Arbeiter, welcher einen fast neuen, polierten Tisch trug. Auf Befragen, von wo er mit dem Tische komme, gab er ausweichende Antwort; da man annehmen mußte, daß er den Tisch gestohlen habe, wurde er verhaftet. Im Verhör gestand er, den Tisch dem Wirt Deinert auf Neugarten gestohlen zu haben.

\* [Stadttheater.] Gestern wurde auf unserem Theater zum erstenmale das Lustspiel „Haus Lonei“ von L'Arronge zum Benefit für Herrn Bach aufgeführt. Wie nicht anders zu erwarten, fand das Stück bei dem Publikum die beste Aufnahme. Eine der am meisten sympathischen Figuren des Stücks ist die des Schauspielers Berthold Reinhard, die von dem Benefizianten vorzüglich wiedergegeben wurde. Man konnte sich wirklich für diesen Schauspieler Reinhard erwärmen, der ohne viel Aufhebens zu machen und ohne auf Dank zu rechnen, dem jungen und phantastischen Sohne des Kommerzienrats ein ratender Freund ist und ihm mit vieler Mühe endlich durchs Examen hilft. Herr Bach erwähnt sich durch sein gutes Spiel den Beifall des Publikums, das ihn durch Blumenspenden auszeichnete. Was die übrigen Herrenrollen anbetrifft, so zeichneten die Herren Werber und Ketty sich besonders aus. Herr Werber wußte den Charakter des strengen und äußerlich rauhen, aber doch gutmütigen Kommerzienrats richtig zur Geltung zu bringen. Herr Ketty leistete als Hummel wieder Unübertreffliches und erheiterte das Publikum durch seinen ergötzlichen Humor. Dr. Bruno v. Seewald fand einen würdigen Vertreter in Herrn Stemmler, so wie auch Herr Schindler den etwas älteren Primaman gut darstellte. Von den Damen zeichnete sich Frau Direktor Rosé besonders aus in der Rolle der Antonie, dieser würdigen Hausfrau, die dem zeitweilig aufbrausenden Charakter ihres Mannes stets Sanftmut und Ruhe entgegen setzte und alle Misshelligkeiten in der Familie zu unterdrücken suchte. Frau Staudinger hat ihr bestes, um das Freifräulein Theodora wiederzugeben, mit ihrem

Adelsstolz und ihrer großen Vornehmheit, hinter der jedoch zu wenig Herzengüte steckt, um den Charakter sympathisch zu machen. Die Pauline Freyssing wurde mit Innigkeit und Anmut von Fräulein Ernau gespielt, und Fräulein Biquet ließ es bei ihrem Spiel nicht an der herzgewinnenden Natürlichkeit fehlen. An dieses Stück schloß sich die Offenbachische Operette: „Französische Schwaben oder Fräulein und Lieschen“, in welcher die Damen Weber und Bendel wie gewöhnlich vorzügliches leisteten. — Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers wird ein Festspiel „Kornblumen“ vorbereitet, dem das Töpfer-sche Lustspiel „Des Königs Befehl“ folgen soll.

\* [Der westpreußische Fischereiverein] erläßt folgende Bekanntmachung: „Da die Hebung der Fischerei in unserer Provinz wesentlich davon abhängt, daß die Fischereigewässer nicht ausgeraubt, sondern mindestens in dem Maße geschont werden, welches durch das Fischereigesetz von 1874, die Ausführungsverordnung von 1877 und die seitdem erlassenen, die Fischerei betreffenden Polizeiverfügungen vorgeschrieben wird, so hat der unterzeichnete Vorstand beschlossen, jedem, welcher ein Vergehen gegen die genannten Vorschriften zum Schutze der Fischerei so zur Anzeige bringt, daß eine Bestrafung des Vergehens erfolgt, eine Geldprämie auszuzahlen, über deren Höhe in jedem Falle besonders entschieden werden wird. Bei dem Antrage auf Zahlung einer solchen Prämie sind diejenigen Alten der betreffenden Polizeibehörde oder des Gerichts, aus welchen die rechtkräftige Verurteilung der Freveler hervorgeht, genau so zu bezeichnen, daß dieselben von uns mit Erfolg requiriert werden können.“

\* [Personalien.] Die Hülfss-Gefangenaufseherin Bertha Jacobsen hieselbst ist zur Gefangenaufseherin bei dem hiesigen Justizgefängnis ernannt worden.

\* [Plehnendorf, 15. März.] Wegen des furchtbaren Sturmes, der das Wasser hoch aufgetrieben hatte, wurde die Schleuse erst gestern morgens geöffnet. Außer den Passagierdampfern, welche ihre Fahrten bis Bohnsack ausgedehnt haben, sind gestern sechs Oderfähne und mehrere Dampfer durchgegangen. Der scharfe Frost scheint aber der kaum begonnenen Schiffahrt ein gar schnelles Ende machen zu wollen, denn heute morgen ging die Weichsel bereits mit Grundeis.

\* [Pelpin, 15. März.] Gestern vormittags gelang es dem hiesigen Arzte, Herrn Dr. v. Wysocki, nach vierstündiger angestrengter Thatigkeit, zwei beim Geistlichen Rat Herrn v. d. Marwitz in Diensten stehende Mädchen dem Tode zu entreißen. Beide waren an Kohlendunst erstickt, und wurden beim Eintreffen des Arztes bereits für tot gehalten. — Wann wird man endlich die Ofenkappen gänzlich abschaffen?

\* [Mewe, 15. März.] Für viele Leser des „Westpr. Volksbl.“ dürfte es wohl von Interesse sein, zu erfahren, daß der sogen. Frühlings-Jahrmarkt hieselbst, nicht am nächsten Sonnabend, den 19. d. M., wie in den meisten Kalendern steht, sondern am Montag, den 21. d. M. stattfindet.

\* [Neuteich, 14. März.] Am Sonnabend stand hier eine Versammlung des Viehzucht- und milchwirtschaftlichen Vereins statt. Eine recht eingehende Debatte schloß sich an das Referat über die Gefahren der Kunstbutter-Industrie für die Landwirtschaft und die Beschränkung derselben durch Gesetze. In Deutschland bestehen etwa 40 solcher Fabriken, die je drei bis acht Millionen Kilogramm herstellen. In einem Drittel der Fabriken sind 30 Proz., in einem fernerem Drittel 25 Proz., in dem übrigen Drittel ist keine Naturbutter enthalten. Die Herstellung kostet 80 Pf. bis 1,20 M. beim Verkauf werden aber per kg. 1,60 M. bis 2,40 M. erzielt. Die Kunstbutter, so wurde ausgeführt, sei lediglich ein Speisefett und habe keinen Anspruch auf den Namen „Butter“, wodurch das Publikum getäuscht werde.

\* [Elbing, 14. März.] Der 75 Jahre alte Schuhmacher Ferdinand K. von hier, welcher seit einigen Jahren Unterkunft im Heiligengeistspital gefunden, hatte die Gewohnheit sehr hastig zu essen. Als er gestern mittag eifrig seine Mahlzeit zu sich nahm, blieb ihm ein ziemlich großes Stück Kalbfleisch im Halse stecken. Alle Bemühungen, das Fleisch aus der Lufttröhre zu entfernen, waren vergeblich. Der alte Mann lag in seiner Angst noch einigemale umher, sank schließlich auf einen Stuhl, röchelte noch einigemale und verschwand dann auf der Stelle, ehe der herbeigerufene Arzt erschien war.

M. Neuhuben (Kreis Stuhm). Unsere Windmühle ist dem kolossalen Schneesturm, welcher unsere ganze Provinz und wie es scheint fast ganz Deutschland am vorigen Sonntag heimgesucht hat, zum Opfer gefallen. Der Besitzer der Mühle, Herr Krajewski, mußte zusehen, wie der Mühlenkopf infolge der Reibung der Hemmvorrichtung auf der Welle in Brand geriet und die ganze Mühle, ehe der Brand zum Durchbruch gelangte, umgeworfen und total zertrümmert wurde.

\* [Aus der Tucheler Heide, 15. März.] Bekanntlich hat die Regierung den Plan, einen neuen Kreis Neuenburg zu bilden. Zu dem neuen Kreise soll auch der nordöstliche Teil des Schweizer Kreises geschlagen werden. Die meisten Ortschaften haben jedoch dagegen Protest eingelegt, indem sie dem Herrenhausmitglied Herrn Klytkowski-Bremke Petitionen an den Minister des Innern mitgegeben haben. In den Petitionen führen die Kreise eingefessenen aus, daß ihnen eine derartige Abzweigung keinen Vorteil bringen würde, da sie es nach der neuen Kreisstadt Neuenburg bedeutend weiter hätten und weder Chaussee noch Eisenbahn dorthin benutzen könnten, während ihnen nach Schweiz beides zu Gebote stehe. Auch würden ihnen durch die Neubildung bedeutende Kosten erwachsen, die sie

bei den jetzigen niedrigen Preisen der Feldprodukte und des Getriebes nicht erschwingen könnten.

\* [Thorn, 14. März.] Am 1. April wird die vom Kreise mit staatlicher Unterstützung eingerichtete Hußbeschlags-Behrschmiede eröffnet. Die Leitung ist dem Oberroßarzt Herrn Schmidt übertragen. Der Unterricht wird unentgeltlich erteilt. Unbemittelte Zöglinge aus dem Kreise erhalten zu den Kosten des Unterhalts während des Lehrkurses aus Kreismitteln eine Beihilfe von 40 Pf. pro Tag.

\* [Königsberg, 14. März.] Hier selbst werden im Laufe dieses Jahres folgende Ausstellungen stattfinden: In den Tagen vom 19. bis 22. Mai d. J. wird eine vom ostpreußischen landwirtschaftlichen Zentralverein veranstaltete Ausstellung von Kindern, Schweinen, landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten sowie eine Schaffschau, veranstaltet vom Schafzüchterverein der Provinz Preußen, stattfinden, an welche Ausstellung sich am 23. Mai eine Zuchtviehauktion der Herdbuchgesellschaft zur Verbesserung der in Ostpreußen gezüchtigten Holländer Kinder anschließen wird. Der ostpreußische Verein für Geflügel- und Vogelzucht veranstaltet in den Tagen vom 26.—28. d. M. eine Ausstellung und Verlosung von Flaschhühnern, Enten, Gänsen, Trutten, Tauben, Harzer Kanarien und exotischen Vogeln. Zu Anfang des Oktober wird eine Obstausstellung aus der ganzen Provinz Ostpreußen seitens des Gartenbauvereins in Königsberg veranstaltet werden. — Als die Zeitungen vor einigen Tagen die Nachricht brachten, daß schon in wenigen Wochen mit den Erdarbeiten für den Bau der Eisenbahn Königsberg-Labiau-Tilsit begonnen werden sollte, wurde von den „Kriegsmachern“ ein Krieg mit Russland in nahe Aussicht gesetzt, und als einige Offiziere a. D. von ihren vorgesetzten Bezirkskommandos die Anfrage erhielten, ob sie im Falle einer Aufbietung des Landsturmes ein Kommando bei demselben übernehmen möchten, da brannte es an allen Enden. Die Militärvorlage ist bewilligt, also — lieb Vaterland kannst ruhig sein. Die Bahn Königsberg-Labiau-Tilsit entspricht einem lange gefühlten Bedürfnisse und hat mit einem bevorstehenden Kriege nichts zu thun.

m. Wehlau, 14. März. Vor einigen Tagen hat im hiesigen Stadtwald in den Tagen 9 und 10, die an der Bahnstrecke der Ostbahn liegen, ein Waldbrand stattgefunden. Es sind über 1000 vierzehnjährige Tannen dabei vernichtet worden. Wie man glaubt, ist der Schaden durch das Auswerfen von Funken seitens des hier vorbeifahrenden Zuges verursacht worden.

\* [Gnesen, 13. März.] Anstelle des verstorbenen Abg. Kantak wurde heute für den Wahlkreis Gnesen-Mogilno-Wongrowitz v. Jarochowski (Pole) mit 394 Stimmen zum Landtagsabgeordneten gewählt; v. Unruh (konservativ) erhielt 162 Stimmen.

\* [Posen, 14. März.] Der Staatspfarrer Kubetschak zu Ziems, welcher, wie bereits früher mitgeteilt, auf seine Pfarrstelle, vorbehaltlich des über die Frage der Entschädigung zu treffenden Uebereinkommens, resigniert hat, übergab heute dem Kirchenvorstande die Kirchenbücher und die Kirchenschlüssel.

### (Eingesandt.)

In Nr. 16356 der „Danziger Zeitung“ findet sich ein „Eingesandt“ des evangelischen Pfarrers aus Nauden, die Konversion einer Arbeiterfrau seiner „Parochie“ zur katholischen Kirche betreffend. Dasselbe ist so naiv geschildert, spekuliert so rücksichtslos auf die rührselige Dummheit der Leser, daß ich mir das Vergnügen nicht versagen kann, einzelnes davon den Lesern des „Westpr. Volksblatts“ zum besten zu geben. Die Geschichte liest sich so, als ob — mir nichts, dir nichts — der kath. Geistliche ins Zimmer gestürzt sei, ohne Wissen und Willen einer drin befindlichen schwer kranken Person „Katholischmachen“ begonnen und in resp. trotz der Gegenwart der Mutter dieser Schwerkranken und trotz des Protestes des am Schlusse der Konversion von Subkau auf den Flügeln des Sturmwindes herbeigeeilten Mannes sein grausam Werk vollbracht und so eine evangelische Seele dem Himmel entrissen und ins Verderben gestürzt habe. Ich forschte nach und fand, daß jener geistliche Missethäter, der dem Prediger aus Nauden den Schmerzensschrei entrungen, ein Mann sei, der, mir persönlich aufs innigste befremdet, bekannt ist wegen seiner Ruhe und der Sicherheit seines Auftretens. Ich erfuhr aus sicherster Quelle, daß die noch kurz vor ihrem Scheiden zur katholischen Kirche zurückgekehrte Frau bereits früher oft den Wunsch geäußert, katholisch zu werden, daß der die Konversion bewirkende Pfarrer die Mutter der nunmehr Verstorbenen ausdrücklich gefragt, ob sie gegen die beabsichtigte Konversion ihrer Tochter etwas einzubringen habe, daß der während der ganzen hl. Handlung gegenwärtige evangel. Chemann ausdrücklich seine (durchaus nicht erforderliche) Einwilligung vor Zeugen gegeben, daß die Kranken bei vollem Bewußtsein die Sterbefakamente empfangen habe. Wie schrecklich die Thatache sein müsse, daß der Geistliche der kranken Frau eine Flasche Wein auf ihre Bitten zugeschüttet und — statt sich für seine Mühezahlung bezahlen zu lassen, der mit Klagen über ihre Armut sich an ihn wendenden Mutter der Verstorbenen ein Almosen von zwei Mark verabreicht, kann ein Katholik absolut nicht ermessen. Es müßte denn Wohlthun ein Verbrechen sein. Daß die Katholiken den Sarg der Verstorbenen bezahlt haben, scheint mir ein Beweis für deren Opferwilligkeit, und kann ich absolut nicht den Zweckang finden, welcher den evangel. Prediger in Nauden zwingt, denselben ein Vorwurf daraus zu machen. Soviel meinerseits, das übrige wird der betr. Pfarrer selber besorgen.

### Vermischtes.

\*\* Im Monate Januar dieses Jahres betrug die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reiche über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam 2655 Personen gegen 1972 im Januar 1886 und 2461 im Januar 1885. Aus Preußen wanderten 1651 Personen aus, darunter 395 aus Posen und 308 aus Westpreußen.

\*\* Der Tierhändler Hagenbeck zu Hamburg verlud kürzlich mit dem Dampfer „Elektra“ sechs Giraffe und neun Rehe nach Japan. Die japanische Regierung beabsichtigt ihre Wälder mit diesen Tieren versuchsweise zu besetzen. Gelingt der Versuch, so werden größere Sendungen jener Tiere nach Japan erfolgen.

\*\* Den vom König von Belgien für das beste Werk über die Förderung des geographischen Unterrichts gestifteten Preis von 2500 Franks hat die internationale Jury einem Deutschen, nämlich dem Professor Anton Staubers vom königlichen Gymnasium zu Augsburg zuerkannt. Vorsitzender der Jury war der frühere belgische Kriegsminister, Generalleutnant Liagre.

### Danziger Standesamt.

Vom 15. März.

Geburten: Kaufm. Karl Wolmar, S. — Böttcher ges. Friedr. Werner, S. — Sekondeleutnant Max Müller, S. — Sattler Franz Melchior, L. — Bahnhofsarbeiter August Quest, L. — Arb. Franz Klaffen, L. — Fabrikarbeiter Louis Silberstein, L. — Arb. Karl Hennig, L. — Tischlerges. Joh. Schulz, S. u. L. — Unehel. 2 S.

Aufgegebene: Kommiss Paul Eduard Gustav Laser und Johanna Klara Drominski. — Mälzer ges. Alexander Hermann Wilhelm Wenzel und Margarethe Adelheid Schnidenberg. — Arb. Eugen Theodor Klein und Auguste Mathilde Ohlmi. — Schmiedemeister Heinrich Ludwig Groß hier und Almalue Justine Windt in Domnau. — Schlosser Karl Julius Galldowski hier und Elise Mari Selma Kittelmann in Marienburg. — Militär-anwärter Herd. Gottfr. Beil hier und Karoline Justine Freywald in Pasewalk. — Sergeant Karl August Mielke in Neufahrwasser und Auguste Adolphine Bierott in Kl. Zappeln.

Heiraten: Kaufm. Karl Heinrich Theodor Skibbe aus

Königsberg und Marie Margaretha Petter von hier. — Steuermann Albert Robert Christian Lintner und Klara Wilhelmine Christiane Eggelbrecht. — Maler August Julius Heinrich Domanek aus Brauns und Marie Auguste Siedersleben von hier.

— Arb. Gottfr. Grunwald und Auguste Marie Kleinfeld. — Lehrer Herm. Wilh. Saß und Amanda Maria Minna Marschall. — Pensionierter Gendarm Karl Ferdinand Schröder und Amalie Bertha Kaufmann.

To des fälle: Dienstmädchen Wilhelmine Bähr, 39 J. — L. d. Arb. Karl Bowski, 7 W. — S. d. Kutschers Johann Dörks, 6 M. — Zimmermann Robert Nowicki, 56 J. — Wwe. Marie Elisabeth Friedrike Bromberger geb. Bauer, 66 J. — T. d. Arb. Franz Pefelski, 6 J. — Schlosser Adolf Schröder, 21 J. — Frau Henriette Wilhelmine Thier, geb. Budau, 73 J. — Büchsenmacher Richard Emil Gottlieb Binder, 24 J. — Dienstmädchen Marie Damerow, 25 J. — Unehel.: 1 S.

### Briefkästen.

Gr. Komorsk: Den Endzweck des betr. Inferates erfahren Sie am besten, wenn Sie sich an die Adresse des Ihnen wohl nicht unbekannten Einsenders desselben wenden.

### Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Weizen: Bezahl ist für inländischen bunt bezogen 130 Pf. 149, bunt 130 Pf. 152, hellbunt 124 Pf. 154, 132/3 Pf. 155, Sommer- 132 Pf. 159, für polnischen z. Tr. rotbunt 124 Pf. 145, bunt 128 Pf. 147, gutbunt 125/6 Pf. 147, hellbunt 126/7 Pf. 148 M. v. To. Regulierungspreis 148 M.

Roggen blieb bei kleiner Zufuhr unverändert im Werte. Bezahl ist inländischen 125 Pf. 108, 108 1/2, 131/2 Pf. 106, polnischer z. Tr. 122/3 Pf. 92 M. Alles per 120 Pf. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 106, unterpolnisch 92, Transit 91 M.

Gerste ist nur ein Partiechen inländische große 117 Pf. à 116 M. per Tonne gebahlt.

Erbsen inländische Koch- erzielten 133 M. v. To.

Pferdebohnen galizische z. Tr. 111 M. v. To. bezahlt. Wicken polnische zum Transit bunt 75 M. per Tonne gehandelt.

Kieshaaten weiß 35, 37, 38, rot 27, 28, 34 1/2, 36, 38 M. per 50 Kilo bezahlt.

Spiritus loko 36,50 M. bezahlt.

Berlin, den 15. März.  
Weizen 150—170 M., Roggen 122—128 M., Gerste 110—190 M., Hafer 100—133 M., Erbsen Kochware 150—200 M., Butterware 119—128 M., Spiritus v. 100% Ritter 37,7 bis 37,9 M.

### Berliner Kursbericht vom 15. März.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	105,70
4 1/2 % Preußische konolidierte Anleihe	105,10
3 1/2 % Preußische Staatschuldscheine	99,40
3 1/2 % Preußische Brünnen-Anleihe	149,00
4 1/2 % Preußische Rentenbriefe	103,60
4 1/2 % alte Ritterschaft. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4 1/2 % neue Westpreußische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Westpreußische Pfandbriefe	96,60
4 1/2 % Ostpreußische Pfandbriefe	—
4 1/2 % Polenische landw. Pfandbriefe	101,70
5 1/2 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari aust.	108,00
5 1/2 % Stettiner Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	103,00
Danziger Privatbank-Aktien	110,10
5 1/2 % Rumänische amortisierte Renten	136,50
4 1/2 % ungarische Goldrente	92,75
	80,40

### Berliner Schlachtwiehmarkt vom 14. März 1887.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder Auftrieb 4122 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität 96—106 M., II. Qualität 86—94 M., III. Qualität 68—82 M. IV. Qualität 54—64 M. Schweine Auftrieb 9326 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger 92 M. Landschweine: a. gute 88—90 M., b. geringere 80—86 M. bei 20 Proz. Tara, Batony 84—88 M. bei 50 Pf. Tara per Stück. Galizier 80—82 M., leichte Ungarn — M. bei 20 Proz. Röder. Auftrieb 1720 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,80—1,00 M., II. Qualität 0,56—0,76 M. Schafe Auftrieb 13 146 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,76—0,94 M., II. Qualität 0,64—0,72 M. III. Qualität — M.

Niemand braucht sie anzuwenden, ohne sich vorher erkundigt zu haben und hierzu bieten die nach Tausendenzählenden Dankschreiben, welche über die Apotheker R. Brandts Schweizerpillen veröffentlicht werden, die beste Gelegenheit. Erhältlich à Schachtel 1 M. in den Apotheken.

„Krá“ Sicht- und Rheumatismus-Fluid, aus der „St. Martins-Abtei“, vorsätzlich taurinfach bewährtes Mittel gegen alle derartigen Leiden, sowie Nervenschmerzen, Rückenschwäche, Kreuzschmerzen, Hexenschuß, Verrenkungen z. Läufende Arzte! Kein Leidender lasse das vortreffliche Mittel unverloren. Die 1/2 Fl. M. 1,50, die 1/4 Fl. M. 3. In Danzig Elephanten-Apotheke.

Ein kathol. Lehrer, qualifiziert und willens einige Unterrichtsstunden in math. Fächern an einer höheren Mädchenschule zu ertheilen, melde sich unter sub E. 32 in der Expedition dieses Blattes.

Eine erfahrene kath. Lehrerin, der französischen Sprache mächtig, für ein Internat gefügt. Offeren zu richten unter No. 54 an die Expedition dieses Blattes.

Gemischtes Backobst (geschälte Birnen, gelb, Äpfel u. neue Pfirsiche) per Pf. 25 M.

Schlesische Pfirsiche, per Pf. 15 M., empfiehlt

Aloys Kirchner.

Sprotten, täglich frisch aus dem Raum, à Kiste von ca. 41/2, Pf. M. 1, neuer diesjähriger grobkörniger Caviar,

per Pf. M. 2, Stockfisch per Pf. 40 M.

Delikates-Fetttheringe per 4 Lit.-Dose M. 4, per 2 Lit.-Dose M. 2,50,

Delikates-Anchovis, per Glas 60 M., Appetit-Sild, à Dose 75 M., empfiehlt

Aloys Kirchner.

Puzig!

Hüte zum Waschen, Färben und Modernisiren erbitten ich rechtzeitig. Formen liegen zur ge-fälligen Ansicht.

H. Herrmann, vormals M. Jacobsohn, Tuch-, Manufactur- u. Puschwarenhandlung.

Prototypbücher für die Kirchenvorstände empfiehlt H. F. Boenig.

**Busig! Tapeten**  
empfiehlt  
H. Herrmann,  
vorm. M. Jacobsohn.

**Freiwilliger Verkauf!**

Mein Haus mit vier Zimmern, Küche, Keller, massiver Scheune, Hof und Garten, nebst 5 1/2 Morgen Weizenboden, ist wegen Fortzugs nach Amerika zu verkaufen.

J. Mierau in Lamenstein per Gr. Trampken.

**Ein Gedenkblatt! ein Ruheplatz! ein Gelübde!**

Die Namen aller Wohlthäter der Magdalenenkirche werden, mein lieber Leser, in ein Gedächtnisbuch eingetragen; dieses wird in geeigneter Weise unter dem Hochaltar niedergelegt zum ewigen Gedächtniß, und durch ein Gelübde werden Pfarrer und Gemeinde diese Wohlthäter aller Gebete und aller heiligen Opfer theilschaftig erklären, welche in der neuen Kirche verrichtet und dargebracht werden. O gib noch ein Scherlein zur Vollendung — wir bleiben ewig dankbar.

Idstein (Rhein), im Februar 1887.  
Schilo, Diasporavfarrer.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé. Donnerstag den 17. März. 4 Serie grün. 123. Ab. Vorst. Passe-partout D. Dutzendbills haben Gültigkeit. Abschiedsvorstellung von Carl Fitzau. Lohengrin. Große Oper in 3 Acten von Rich. Wagner.

Freitag den 18. März. Außer Abon. Passe-partout E. Dutzendbills haben keine Gültigkeit. Benefiz für Maximilian Grahl. Zum ersten Male in dieser Saison. Der Bettelstudent. Komische Operette in 3 Acten von F. Zell und A. Genée. Musik von Carl Millöcker.

Franz Janicki Maximilian Grahl.

**Gebr. Freymann,**  
**Kohlenmarkt 30,**  
Seite der Hauptwache,  
empfiehlt:

**Herren-Anzüge**  
**Herren-Anzüge**  
Gleichzeitig bemerken, daß nur tabelloser Sitz und saubere Arbeit abge liefert wird.

**Complete Anzüge**  
vom Lager, aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet, à 15, 18, 21 bis 30 M.

**Herren-Neberzieher**  
in großer Auswahl, à 10, 12, 15, 18 M.

Einzelne Stoffarten und Weisen in überraschender Auswahl von 3 M.

**Feste Preise!**

Berantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

**Bor Empfang der Neuheiten**  
wird der Ausverkauf der  
**Maria Wetzel'schen Concoursmasse**  
fortgesetzt.  
**Langenmarkt 4 I.**

**Bestellungen für die Confection, sowie für Putz- und Modeartikel erbeten.**

**Strohhüte und Federn zum Waschen und Färben werden befördert**  
**Langgasse 4 I.**

**Der Ausverkauf von Cigarren-, Cigaretten-, Taback, Lederwaaren und Pfeifen**

dauert nur

**bis zum 27. März.**

Die Vorräthe verkaufe zu sehr billigen Preisen. Das Ladenlokal ist bereits an Herrn Gärtner Baumert vermietet.

Die Utensilien, Repository, Tombak u. überlässe für jeden annehmbaren Preis.

Carl Hoppenrath, 2. Markauschegasse 2.

**Gardinen**  
in Schweizer Tüll, engl. Tüll, Zwirn, Jute, Cretonné re. re.

**Gardinestangen, Tischdecken, Läuferzeuge**

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen  
empfiehlt

**Ludwig Sebastian,**  
**29. Langgasse 29.**

**Reste und ältere Muster unter Kostenpreis.**

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1  
62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance  
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**